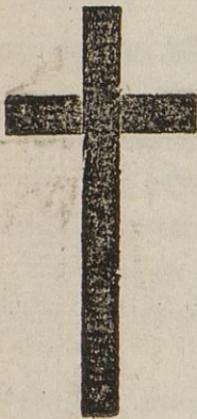


914

Briefe

an

Andreas.



[nicht vor 1797]



Erster Brief.

Es geht mir eben so, Andres, wenn ich in der Bibel von einem Alten und Neuen Bunde, von einer Connerion und einem Verkehr zwischen dem HÖCHSTEN Wesen und unserm Geschlecht lese; ich mache auch oft das Buch zu, und fallte die Hände: daß die Menschen vor Gott so hoch geachtet und wehrt sind!

Es drückt einen das freilich nieder in den Staub; aber man kriegt zu gleicher Zeit Respect für sich selbst, und wittert Morgenluft —

und man kann und kann den Mittler zwi-
schen beiden nicht genug ansehen und lieben,
und möchte ihn für andre mit lieben, die es
nicht besser wissen.

Der Mensch kann die Wahrheit verkennen,
verachten und aufhalten; aber, wie umwegs
oder verkehrt er es auch treibe, so irrt er sich
nur, und mitten in solchem Treiben sucht
und meinet er sie. Er kann ihr'e nicht ent-
behren; und es ist nicht möglich, wenn sie
ihm erscheint, daß er sein Haupt nicht vor ihr
beuge.

Iren ist menschlich Andres! Aber die
Wahrheit ist unschuldig. Sie ist immer bes-
reit und immer werth, und wird auch wohl am
Ende Recht behalten.

Aber es macht dir graue Haare, schreibst
Du, unsern Herrn Christus verkannt und
verachtet zu sehen. — Du liebe gerechte Seele,
mag

mag es doch; wer sie um ihn trägt, der trägt mit Ehren graues Haar.

Zwar feinetwegen brauchst Du Dir keine wachsen zu lassen. Er will wohl bleiben, was er ist. So viele ihrer die Wahrheit nicht erkennen und nutzen, die haben des freilich Schaden; aber was kann es ihr schaden, ob sie erkannt und genutzt wird, oder nicht? Sie bedarf keines, und es ist die Größe und Herrlichkeit ihrer Natur, daß sie immer bereit ist, von Undank nicht ermüdet wird, und wie die aufgehende Sonne mit den Wolken und Dünsten ringt, um sie zu reinigen und zu vergolden.

Laß sie denn ringen, Andres; und brich dir auch um was du nicht ändern kannst das Herz nicht.

Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn rathen kann.

Ich und du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er über schwänglich, nach dem was von ihm geschrieben steht, und wir wissen keinen, von dem wirs lieber hätten.

Keiner hat je so geliebt, und so etwas in sich gutes und in sich großes, als die Bibel von ihm saget und seket, ist nie in eines Menschen Herz gekommen und über all sein Verdienst und Würdigkeit. Es ist eine heilige Gestalt, die dem armen Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgehet, und sein innerstes Bedürfniß, sein geheimstes Abnden und Wünschen erfüllt.

Wir wollen an ihn glauben, Andres, und wenn auch Niemand mehr an ihn glaubte. Wer nicht um der andern willen an ihn glaubt

glaubt hat, wie kann der um der andern willen auch aufhören an ihn zu glauben.

Nur eine so zarte überirdische Gestalt ist gar zu leicht verändert und verstellt, und sie kann von Menschen: Händen so zu sagen nicht berührt werden ohne zu verlihren. Deswegen ist auch immer des Zankens und Streitens über ihn unter den Menschen kein Ende gewesen.

Von allen den Streitern sind die, welche die Bibel aufrecht halten und doch alles übernatürliche natürlich machen und mit ihrer Philosophie belegen und reimen wollen, unstreitig die schwächsten; denn sie haben weder Verstand noch Muth, und sind nicht Fisch noch Fleisch. Dazu sind sie immer in Noth und kommen nicht zum Ziel, denn es ist viel schwerer die Vernunft gegen die Offenbarung, als die Offenbarung gegen die Vernunft zu retten;

und, wenn sie zum Ziel kommen, so haben sie nichts.

Wer menschliche Weißheit seyn läßt was sie ist, sich aber bescheidet, daß es eine größere gebe, und Gott Mittel und Wege haben könne davon der Mensch nicht weiß, und daß eine Offenbarung über unsre Einsichten seyn müsse, und das Unbegreifliche an ihr kein Flecken, sondern, wenn sie sonst das Gepräge göttlicher Liebe trägt, grade ihr Wahrzeichen und ihre Schöne sey; der ist besser daran, und kann allen den Zänkereien unbekümmert zusehen, und indeß in seine Scheuern sammeln.

Alles muß allerdings zusammen hängen, und wird sich auch wohl reimen lassen, wenn die data bekannt sind. Die Speculanten lassen es sich nicht träumen, daß das brillianteste

Feld

Fels der Speculation hinter der Kirch-Mauer liege.

Doch, dem sey wie ihm wolle, Andres; wir glauben der Bibel aufs Wort, und halten uns schlecht und recht an das, was die Apostel von Christus sagen und setzen.

Die ihn selbst gesehen und gehört haben, und an seiner Brust gelegen sind, die sind ihm doch näher gewesen, als wir und die Gloße. Und was auch bisher unter den Gelehrten erfunden seyn mag, und wie gut sie auch wissen und verstehen mögen; so scheint es doch, die Wahrheit zu sagen, daß die Apostel es besser wissen und verstehen müßten.

Lebe wohl, Andres, und schreibe bald wieder.

Dein ic.

Zweiter Brief.

Als die Leute in dem Markt der Samariter, bey denen unser Herr Christus Herberge bestellen ließ, ihn nicht annehmen wollten, sprachen seine Jünger, Jacobus und Johannes: Herr willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias that — Und das nimmst du so übel und kannst es den beiden Jüngern nicht vergeben noch vergessen! — Du freust einen, Andres! Aber ich kann auf meinen Jacobus und Johannes nichts kommen lassen, und ich muß ihnen bey dir das Wort reden und ihre Ehre retten.

Vorläufig darf man über das "Feuer vom Himmel fallen lassen" so ängstlich nicht seyn, denn es hat damit gute Wege; und wer es kann fallen lassen, der wird schon wissen, was

was er zu thun und zu lassen hat. Ueber Handlungen höherer Ordnung können wir nicht urtheilen, und so müssen wir auch nicht darüber urtheilen wollen. Die Sache, wo von hier geredet wird, ist bloß menschlich, und da will ich, wie gesagt, versuchen, die Donners-Kinder mit dir auszusöhnen.

Erstlich hatten sie das Exempel des Elias vor sich, den sie noch kürzlich in sehr glorreichen Umständen gesehen hatten; und denn suchten sie ihres Meisters Einwilligung, und, natürlich, auch seine Kraft. Doch, du pflegst zu sagen: schweige von einem andern, oder setze dich ganz an seine Stelle. Wir wollen uns denn hinsehen. Es sieht sich ohnedas an der Stelle so gut.

Christus war mit den Jüngern auf der Reise nach Jerusalem. Er reiste hier eigentlich in Angelegenheiten der Samariter,
und

und that diese Reise, wie alle das andre, um sie und alle Menschen sanft zu betten, und ihnen eine ewige Herberge zu bereiten. Zwar das mochten die Jünger, ob er ihnen gleich verschiedentlich darüber gesprochen hatte, doch vielleicht noch so ganz nicht begriffen haben. Aber sie waren doch zwey drey ganzer Jahre mit ihm umhergezogen, und hatten gesehen, daß er nicht seinetwegen umherzog, und nicht gekommen war, sich dienen zu lassen; daß er nichts als gutes lehrte und gutes that, links und rechts und ohne Ansehn der Person, und daß er sich nicht zweymahl bitten ließ, und jedem, der sein bedurfte, mit Liebe und Freundlichkeit zuvorkam. Dazu war es ißt das letzte mahl, daß er ihre Herberge brauchte, denn die Zeit war erfüllet, daß er sollte von hinnen genommen werden, und er gieng hier der Schmach und dem Tode entgegen — Und

nun wird ihm das Nachlager versagt, und
 seine Boten werden abgewiesen . . . An-
 dres, kannst du es den Jüngern übel nehmen,
 wenn sie da unwillig wurden? Der ist kein
 schlechter Mann, dem die Galle überläuft,
 wenn er so gutes mit Undank belohnen, und
 Recht und Billigkeit mit Füßen treten sieht!

Und nimm nun noch dazu die Anhänglich-
 keit und Liebe, womit die Jünger ihrem Herrn
 und Meister zugethan waren und anhiengen.
 Wenn alles gleich viel und einerley ist, der
 hat gut sprechen. Aber, wenn es an Etwas
 gelegen und in der Brust nicht hohl ist, dem
 ist anders zu Muth, als den Eiszapfen am
 Dache des Toleranz-Tempels. Das Herz
 hat auch seine Rechte, und läßt nicht mit sich
 spielen wie mit einem Vogel. Ueberhaupt ist
 es nicht Unrecht: Auge um Auge; Zahn um
 Zahn! Und schilt mir den Mann nicht, der
 für

sir Recht und Billigkeit stehen bleibt, und die Hand ans Schwerdt legt. Etwas von dem Drey-Männer-Troz, der sich auf nichts in der Welt als auf sich selbst und seine gute Sache stützt, und doch vor der Gewalt und Menge nicht beugen will, ist nicht so übel. "Unser Gott, sagten sie, kann uns wohl erretten. Und wenn er es auch nicht thun will; so sollt ihr dennoch wissen, daß wir das goldene Kalb nicht anbeten wollen."

Kurz, wie es an den drey Männern edel war, daß sie an Feuer nicht dachten; so war es an den beiden Jüngern nicht unedel, daß sie daran dachten.

Freilich Christus bedräuete sie; und wer, das "Feuer vom Himmel" in seiner Hand, unter seinen durch und durch gewürkten Rock zurück halten und verbergen und sich vor Freund und Feind wie ein Verbrecher

cher

cher hinführen lassen konnte, damit der Wille des Vaters im Himmel geschehe; der konnte dräuen, und vor dem hatten die Jünger sich zu schämen, daß sie nicht wußten, wes Geistes Kinder sie waren. Aber ich will auch wissen, daß sie vor einem jeden andern Geist sich nicht zu schämen hatten, und daß der Geist des Christenthums nicht ohne Ursache ein Geist der Herrlichkeit genannt wird.

Gut ist ein ander Ding, als edel; und Frey-seyn ein ander Ding, als an seiner Kette reißen und rütteln. Edle Menschen giebt es von Natur, aber gut ist Niemand, als der einige Gott, und wen der gut gemacht hat.

Dein ic.

Dritter

Dritter Brief.

Ich soll dir das weiter aus einander setzen —

Edel ist: Abwendung der Heymath; das Gute in Feindes Land; der König im Gefängniß. Wer Freude am Guten hat und gerne gut wäre, und mit sich kämpft und streitet, daß ers sey; der ist ein edler Mann.

Was soll ich dir viel aus einander setzen? Du weißt ja, besser als ich, wie es geht. Man will gern immer — das Eitle nicht lieb haben, unpartheyisch seyn, nicht böse werden wenn man beleidigt wird, geistlich gesinnt seyn u. s. w.; aber man kann es nicht. Wenn auch auswendig, so geht es doch inwendig nicht rein ab. Und, wenn auch das Feld behalten wird; so ist da n doch kein Friede. Der Feind bleibt im Lande, und
man

man muß mit dem Gefangenen sich placken
und plagen.

III Fehd ein Ende, und rein Hauß
machen: das ist die Weißheit Gottes, welche
die Edeln gelüftet zu schauen, die Weisen
wissen, und die Thoren verachten.

Edel ist also nicht gut; aber es ist darum
edel und nichts gemeines, und ihm gebührt
Ehre und Achtung von Jedermann, wo es
sich sehen läßt.

Von den Mund-Edeln, die nämlich nur
von Edel und Gut sprechen und schreiben,
tiefgelehrt oder ungelehrt, ist hier die Rede
nicht. Die werden gar nicht mitgezählt.

Ohne Kampf und Verläugnung gibt es
keinen M^{und} und wahren Wehrt für den Men-

M

schen

sehen, und ohne Kampf kennet er die Klust nicht, die in unserm Inwendigen zwischen wollen und seyn, zwischen Edel und Gut, befestiget ist, und kann sie nicht kennen. "Die auf dem Meer fahren, die sagen von seiner Fährlichkeit —. Daselbst sind seltsame Wunder, mancherley Thiere und Wallfische: durch dieselben schiffet man hin."

* Erfahrung machet den Meister. Und nur die, welche sich in den Defileen und Labyrinthien jener großen Klust versucht, und mit den seltsamen Wundern und mancherley Ungeheuern vor den Thoren des Friedes, gekämpft und sich selbst daran gewagt haben, nur die können wissen: ob es dort Mühe und Fährlichkeit hat, und ob man dort eines hellen Zweiges bedarf oder nicht. Und es wäre sehr lustig zu sehen, wenn ein Stuben-

ben, Zeichner einen solchen edlen Ritter und Veteran, der unter den Waffen an Ort und Stelle grau geworden ist, aus seinen Landkarten zu recht weisen und eines bessern belehren wollte.

Du siehst denn, welchen Leuten die Religion gleichgültig und unbeherrlich bedünken kann, und welchen Leuten sie unentbehrlich und heilig ist; und daß diese, alle Complimente bey Seite gesetzt, sich ihrer Anhänglichkeit und Achtung nicht zu schämen brauchen.

Leb wohl, Andres.



Vierter Brief.

Du möchtest gern den Sinn der unterirdischen Unternehmungen in der Mythologie der alten Völker wissen, und warum doch die großen heroischen Menschen, die feurigen Sucher und Liebhaber der Wahrheit, in die Unterwelt herunter gestiegen sind. —

Ich denke, Andres, weil sie, was sie suchten, hier oben nicht haben finden können. Wer hier sein Gnüge findet, der muß mit unvollkommener, sichtbarer, veränderlicher und vergänglichlicher Natur genug haben. Wenn also eine vollkommne, unsichtbare, unveränderliche und unvergängliche Natur der Freund war, den ihre Seele liebte; so mußten sie ihn anderswo suchen gehen. Seine Fußstapfen fanden sie in dem sichtbaren und

ver-

vergänglichlichen wohl, aber ihn fanden sie da nicht.

Doch, warum grade unter der Erde die Veredelung sein selbst suchen? —

Wird doch nichts in der Luft gesäet! Samen und Thier-Arten legen in der Erde die Schale ab, ehe sie ihre neue Gestalt und Existenz erhalten. Sehen doch auch die Menschen leiblich in die Erde, ihren Staub abzuschütteln und der Wahrheit näher zu kommen. Vielleicht, daß daher ein Bild genommen ist; oder, weil das Weizenkorn, ehe es Frucht bringet, zuvor ersterben, und also einen Schritt rückwärts, herunter, thun muß; oder, weil die Weisen sich fügen wollten in die Ideen der Welt, die dort Schätze vermuthet und sucht; oder, weil der ihrige da gefunden wird, wo es Mühe kostet hinzukommen, und wo nicht ein jeder von

Hause aus blicken kann. Vielleicht ist es auch noch anders, Andres, ich weiß nicht; aber, mich dünkt, wenn wir hätten erfinden sollen, wir hätten auch, die Schwärmer in der Luft, und die wahren ernsthaften Liebhaber unter der Erde suchen lassen.

Offenbar muß man von Erde und Himmel und von allem, was sichtbar ist, die Augen wegwenden, wenn man das Unsichtbare finden will. Nicht, daß Himmel und Erde nicht schön und des Ansehens werth wären. Sie sind wohl schön, und sind da, um angesehen zu werden. Sie sollen unsre Kräfte in Bewegung setzen, durch ihre Schöne an einen, der noch schöner ist, erinnern und uns das Herz nach ihm verwunden. Aber, wenn sie das gethan haben, denn haben sie das übrige gethan, und weiter können sie uns nicht helfen.

Der

Der Mensch ist reicher als sie, und hat, was sie nicht geben können. Alles, was er um sich her Leben haben sieht, stirbt; und er weiß von Unsterblichkeit. Er sieht in der sichtbaren Natur nichts als zeitliches und örtliches; und er weiß von einem ewigen und unendlichen. Er sieht nur Mannichfaltigkeit, lauter Zerstreutes und Zerstückeltes; und doch will er immer Einen, unter Eins fassen, aus Einem herleiten u. s. w.

Wie und woher könnten ihm solche heterogene und bewundernswürdige Dinge kommen, wenn sie nicht aus ihm selbst kämen und in ihm nicht etwas heterogenes und bewundernswürdiges wäre.

Selbst die Weisheit und Ordnung, die der Mensch in der sichtbaren Natur findet, legt

er mehr in sie hinein als er sie aus ihr herausnimmt. Denn er könnte ihrer ja nicht gewahr werden, wenn er sie nicht auf etwas, das er in ihm hat, beziehen könnte, so wie man ohne Maß nicht messen kann. Himmel und Erde sind für ihn nur eine Bestätigung von einem Wissen, des er sich in sich bewusst ist, und das ihm die Kühnheit und den Muth gibt: alles zu meistern und aus sich zu rectificiren. Und mitten in der Herrlichkeit der Schöpfung ist und fühlt er sich größer, als alles was ihn umgibt; und sehnt sich nach etwas anderm.

Andres, der Mensch trägt in seiner Brust den Keim der Vollkommenheit, und findet außer ihr keine Ruhe. Und darum jagt er ihren Bildern und Conterfey's in dem sichtbaren und unsichtbaren Spiegel so rastlos

loß

loß nach, und hängt sich so freudig und begierig an sie an, um durch sie zu genesen. Aber Bilder sind Bilder. Sie können, wenn sie getroffen sind, sehr angenehm überraschen und täuschen, aber nimmermehr befriedigen. Befriedigen kann nur das Wesen selbst, nur freies Licht und Leben — und das kann ihm Niemand geben, als der es hat.

Gott befohlen, Andres.

Dein ic.



Fünfter Brief.

“Und es begab sich darnach, daß er in eine
 “Stadt mit Namen Nain ging: und seiner
 “Jünger gingen viel mit ihm, und viel
 “Volks.

“Als er aber nahe an das Stadthor kam:
 “siehe, da trug man einen todten heraus,
 “der ein einziger Sohn war seiner Mutter;
 “und sie war eine Witwe, und viel Volks
 “ging mit ihr.

“Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn
 “derselbigen, und sprach zu ihr: weine nicht.

“Und trat hinzu, und rührete den Sarg
 “an: und die Träger stunden. Und er
 “sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf.

“Und der todte richtete sich auf, und fing
 “an zu reden. Und er gab ihn seiner Mut-
 “ter.”

Man kann eine solche Geschichte nicht lesen, ohne die Mutter seelig zu preisen, und den Todten und die Träger und alle Menschen die dabey waren; aber doch sonderlich die Mutter. Du weißt, Andres, wenn man ein Kind schwer krank hat das man gerne behalten will, wie man da geht und die Hände ringt, und immer hofft, auch wenn man nicht mehr kann und sollte. Man hofft noch immer, und hört auch nicht auf, so lange die Kranke noch lebendig und im Bette ist. Wenn sie aber auf dem Brett liegt, wenn der Sarg kommt und die Träger, und die Todte heraus getragen wird; denn muß man wohl aufhören, und bleibt denn nichts übrig als hinter den Sarg herzugehen und zu weinen.

Die Witwe zu Nain scheint auch keinen andern Rath gewußt zu haben, und sie hoffte wohl auch nicht mehr, als sie, hinter der Leiche her,

her, aus dem Stadthor gieng. Und es würde ihr auch nicht anders als uns andern ergangen seyn, ihr Kind wäre eingesenkt und mit Erde beschüttet worden und sie hätte allein wieder zurück gehen müssen; wenn nicht unser lieber Herr Christus grade des Weges hergekommen wäre, und sie ihm mit der Leiche begegnet wären.

Und darum ist es eben so groß und erfreulich, daß er einmahl auf Erden gewesen ist, und Menschen das Glück haben konnten, ihn zu begegnen.

“Und als sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: weine nicht.”

Es ist immer etwas über alle Massen zartes und großmüthiges in dem Benehmen Christi. Wer nicht helfen kann hat gewöhnlich Mitleiden, und wer Mitleiden hat

kann

kann gewöhnlich nicht helfen. Auch ist mancher mitleidig, weil die Reibe auch an ihn kommen kann, weil er den andern braucht, oder ihm Verbindlichkeit hat u. s. w. Hier ist das alles ganz anders. Auch, nach dem ersten Ansehen hatte die Witwe Recht, Mitleiden von Christus zu erwarten und zu fordern; nach der Wahrheit aber war ein anderes Verhältniß zwischen ihm und ihr. Vor ihm war sie, was wir alle sind: undankbare Kinder, eine ungerathene Tochter die ihres Vaters Haus muthwillig verlassen und sich selbst unglücklich gemacht hatte; und Christus war: der Vater, der ihr nachgegangen war, um das verlorne Kind aufzusuchen, und der sie nun hier in einer elenden Hütte mitten unter den bitteren Folgen ihrer Vergehung antraf. Sie mußte sich schämen, ihm vor die Augen zu kommen, und hatte

nichts

nichts als Vorwürfe zu erwarten, und verdient.

Aber, "als sie der Herr sah, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: weine nicht."

Und das war ihm noch nicht genug. Er wollte nicht allein vergeben und vergessen, sondern auch in der gegenwärtigen Lage und Verlegenheit Rath schaffen.

"Und er trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden."

Vermuthlich kannte die Witwe den Herrn Christus nicht, und wird also in ihrem Schmerz nach dem Rabbi und seinem: weine nicht, wohl nicht sonderlich hingehört haben. Sie hat gewiß den Sarg mit keinem Auge verlassen, und von dem Rabbi nichts erwartet — noch nicht, als er hinzu trat, und den Sarg

Sarg anrührte, und dem Jüngling aufzustehen gebot.

Als aber der Kopf aus dem Sarge empor kam, als der einzige Sohn sich aufrichtete und anfing zu reden, und ihr wieder gegeben wurde Andres, wie wird sie da den wunderbaren Rabbi angesehen, sich vor ihn auf die Erde hingeworfen, und ihm Hände und Füße geküßt haben.

Und was meinst du die Umstehende? — Lucas sagt: "es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott u.;" und das scheint mir sehr natürlich. Denn, so rührend die Scene auch immer seyn mochte; so mußte doch das höhere Interesse die Oberhand gewinnen. Man verliehrt die Witwe aus den Augen, und zittert, und prieset Gott: daß es also wahr ist, daß im Tode nur das Gehäuse und die Hülse zerfällt; daß der Geist

des

2741
- 40

des Menschen nach dem Tode übrig bleibt, und man wahrhaftig auf Wiedersehen rechnen kann.

Andres! die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und herfürgehen . . .

Aber auch die Todten, die nicht in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und herfürgehen.

Sein Reich war nicht von dieser Welt. Ob er gleich Herr und Meister der sichtbaren Natur war, und seine Lehre über alle wohlthätig auch für dies Leben ist, und er selbst, im Leiblichen immer und bey aller Gelegenheit half und diente; so war doch die eigentlich sein Feld und Gebiet nicht.

war gesetzt über das Unsichtbare, und ein Pfleger der heiligen Güter. Und alle seine sichtbare Werke und Wunder waren nur seine kleinere und Neben-Werke, die er verrichtete und that, um die Menschen über die größere zu belehren, und ihnen, durch das was sie sahen, die Augen zu öffnen über das was sie nicht sahen.

Als er dort zu dem Sichtbrüchigen sprach: "Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben;" so wird der Sichtbrüchige selbst zwar wohl inne worden seyn und gewußt haben: was das sey, wenn Christus einem Menschen seine Sünden vergibt; aber, die Schriftgelehrten die umher standen wußten es nicht, und hatten deswegen ihre Bedenklichkeiten. Und Christus sagte: "auf daß ihr wißet, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben;"

“geben, sprach er zu dem Sichtbrüchigen:
 “stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe
 “heim. Und er stund auf und gieng heim.”

So auch hier. Die Auferweckung eines
 Todten ist freilich ein großes Werk; aber es
 gibt noch ein größeres. Wie Geist und Will-
 kühr größer und edler ist, als Leib und Me-
 chanismus; so ist auch die Auferweckung des
 geistlichen Jünglings zu Nain, oder:
 die Herstellung unsers Geistes in seine ur-
 sprüngliche Herrlichkeit, ein ander Werk.
 Aber dies hohe, und eigentliche Werk
 Christi, ist unsichtbar. Damit wir aber
 wüßten, daß er der von der Welt her erwar-
 tete, und von allen guten Menschen beehrte,
 Held und Helfer sey, und Macht habe, den
 erstorbenen Geist des Menschen zu wecken;
 so weckte er leiblich, todte. Und die das hör-
 ten und um die Wahrheit bekümmert waren,
 die

die wußten, weil Niemand die Werke thun kann: daß er sey ein Lehrer von Gott kommen; und giengen zu ihm, um bey ihm Rath und Trost für ihre Seele zu finden.

Menschen können keinen geben, was sie auch sagen und versprechen. Sie können von der Leiche wohlreden, können sie kleiden und mit Blumen schmücken, ihr den Kopf und die Hände zu recht legen &c.; aber todt ist todt, und sie bleibt stille und stum in Sarge liegen. Wenn aber Christus den Sarg anrühret; so richtet der Todte sich auf, und fängt an zu reden.

Durch Worte und Floskeln wird aus dürrem Winterholz kein grünes; wohl aber durch ein gleichartiges Leben.

Sechster Brief.

Es war einmahl ein Edler, des Freunde und Angehörige durch ihren Leichtfinn um ihre Freiheit gekommen, und in fremdem Lande in eine harte Gefangenschaft gerathen waren. Er konnte sie in solcher Noth nicht wissen, und beschloß, sie zu befreien.

Das Gefängniß war fest verwahrt, und von inwendig verschlossen, und Niemand hatte den Schlüssel.

Als der Edle sich ihn, nach vieler Zeit und Mühe, zu verschaffen gewußt hatte; band er dem Kerkermeister Hände und Füße, und reichte den Gefangenen den Schlüssel durchs Gitter, daß sie aufschließen und mit ihm heimkehrten. Die aber setzten sich hin, den Schlüssel zu besehen und darüber zu rahtschlagen.

gen. Es ward ihnen gesagt: der Schlüssel sey zum Aufschließen, und die Zeit sey kurz. Sie aber blieben dabey, zu besehen und zu rathschlagen; und einige fiengen an, an dem Schlüssel zu meistern und daran ab, und zu zuthun.

Und als er nun so nicht mehr passen wollte; waren sie verlegen, und wußten nicht, wie sie ihm thun sollten. Die andern aber hattens ihren Spott, und sagten: der Schlüssel sey kein Schlüssel, und man brauche auch keinen.

Siebender Brief.

Es ist immer so, Andres, die Hauptpunkte einer Religion sind verhüllt und zugedeckt; und so ist das heilige Abendmahl allerdings ein Geheimniß. Dafür haben es die Anhänger Christi von Anfang an genommen, und dafür nimmt es auch Luther. Auch pflegten die ersten Christen es gerne in Geheim zu halten, und noch in den Zeiten des öffentlichen Christlichen Gottesdienstes mußte die übrige Versammlung abtreten.

Wie es nun überhaupt mit Geheimnissen ist; wer sie nicht weiß, der erklärt sie, und wer sie erklärt, der weiß sie nicht. Erzwingen und mit Gewalt nehmen lassen sie sich nicht; wer sie aber zu verdienen sucht und sich den Besizer zum Freunde zu machen weiß, der erfährt sie bisweilen. Darum wollen wir

wir ehrerbietig und demüthig vor der Thür dieses hochheiligen Geheimnisses stehen bleiben, und die Außen-Seite ansehen, schlecht und recht und wie die Bibel sie gibt. Sie liegt jedermann offen; und ist, so wie der ganze letzte Abend und Abschied, — als in dieser Welt nichts anders; wie denn auch ein solcher Abend und Abschied in dieser Welt nur Einmahl gewesen ist.

Wie Christus selbst sagt und die ganze Christenheit glaubt, bezieht das Alte Testament sich auf das Neue. So hohe geistige Ideen, als die: von himmlischen Gütern; von einer unsichtbaren Befleckung und einem geistlichen Fall, die geschehen waren; von unsichtbarer Reinigung und einem Wiederhersteller der versprochen war und zu seiner Zeit kommen werde &c., konnten unter den ersten Menschen, die den großen Begebenheiten

näher waren, wohl von Mann zu Mann fortgepflanzt werden; sie würden aber mit der Zeit für die Welt erloschen und verkohren gewesen seyn, wenn sie nicht von den alten Weisen und Propheten unter einer sinnlichen Hülle öffentlich vor die Augen gebracht und beständig gehalten worden wären. Moses war vor allen andern ein solcher Weise und Prophet, und er knüpfte diese Hüllen, um ihnen desto mehr Interesse zu geben, an die politische Geschichte seines Volks, damit es ihnen "ein Zeichen sey in ihrer Hand und ein Denkmaal in ihren Augen, auf daß des HERRN Gesetz sey in ihrem Munde, daß der HERR sie mit mächtiger Hand aus Egypten geführt habe." — Und man kann den Mosaischen Gottesdienst, außer dem was er in sich war, als die allervollkommenste Prophezeiung ansehen, die wir von Christus

Christus haben. Die Schrift sagt auch; daß hinfert kein Prophet in Israel aufgestanden sey wie Mose; und Moses redete noch auf dem Berge mit Christus über den Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem.

Die heiligen Schriften des N. T. drücken sich sehr bestimmt darüber aus, daß der Leib und das Blut Christi das Reinigungs- und Erlösungs-Mittel für den gefallenem Menschen sey.

“Opfer und Gaben hast du nicht gewollt,
“aber den Leib hast du mir zubereitet.”

“Das Blut Jesu Christi seines Sohnes
“macht uns rein von aller Sünde.”

“Nun aber hat er euch versöhnet mit dem
“Leibe seines Fleisches durch den Todt.”

“Und wißet, daß ihr nicht mit vergänglichem
“Silber oder Gold erlöset seyd von

R 5

“eurem

“eurem eifeln Wandel nach väterlicher Weise,
 “sondern mit dem theuren Blut Christi als
 “eines unschuldigen und unbefleckten Lams
 “mes.”

“Moses hat euch nicht Brodt vom Himmel
 “gegeben; sondern mein Vater gibt euch das
 “rechte Brodt von Himmel.”

“Ich bin das lebendige Brodt, vom Him-
 “mel kommen: wer von diesem Brodt essen
 “wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das
 “Brodt das ich geben werde, ist mein Fleisch,
 “welches ich geben werde für das Leben der
 “Welt.” —

“Werdet ihr nicht essen das Fleisch des
 “Menschensohns und trinken sein Blut, so
 “habt ihr kein Leben in euch.”

Wir mögen nun verstehen oder nicht ver-
 stehen, was der Leib und das Blut Christi
 sey; nach der Bibel muß der Mensch sie
 genieß

genießen und ihrer theilhaftig werden, wenn er genesen will. Und so hatte Moses ein Osterlamm angeordnet das genossen werden mußte, und mit dessen Blut "beide Pfosten an der Thür und die Oberschwelle bestrichen wurden, daß der Würgengel vorüber gehe." So waren Opfer, und ein Hoherpriester, der am Versöhnstage mit Blut ins Heilige gieng u. s. w.

Diese Hüllen und Schatten der himmlischen Güter bestanden noch zu Christi Zeiten, und nun war die große Stunde gekommen, wo sie ausgedienet hatten, und das wesentliche Opfer, daß durch jene bedeutet war, selbst geopfert werden sollte.

"Wir haben auch ein Osterlamm, Christus für uns geopfert."

"Am

“Am Ende der Welt ist Christus einmahl
 “erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde
 “aufzuheben.”

“Christus ist kommen, daß er sey ein Ho-
 “herprieſter der zukünftigen Güter, durch eine
 “größere und vollkommenerere Hülte die nicht
 “mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht
 “also gebauet ist. Auch nicht durch der Böcke
 “oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein ei-
 “gen Blut einmahl — in den Himmel selbst —
 “eingegangen, und hat eine ewige Erlösung
 “erfunden.”

Entweder, oder! Wir müssen die Bibel
 zerreißen, oder festhalten an dem Bekann-
 niß: “Für euch gegeben und vergoßen zur
 Vergebung der Sünden”; wie es auch bisher
 beim Genuß gesagt, und geglaubt wird.

Daß die ganze Sache über unsre Einsicht
 ist, und wir sie nicht verstehen; ist nicht wie-
 der

der sie. Denn sie soll nicht Menschen, Wis- und -Werk seyn; und wird, in unserer und in den Traditionen aller Völker wo davon dunkler oder heller geredet wird, als höhern Gehalts und Ursprungs gegeben. Und, wenn in dieser Sache ein Wille erscheint, der mit unbegreiflicher Erbarmung will; so kann es nicht befremden, wenn sein Verstand ihm gewachsen ist.

Uebrigens genießen wir jeden Tag und Augenblick Wohlthaten, die wir nicht verstehen. Wir werden geboren und gesäugert, und hohlen Odem, und verstehen nichts. Wir verstehen auch die leibliche Medicin nicht die wir einnehmen, und doch hilft sie uns und rettet uns bisweilen das Leben. Der Kunstverständige versteht sie, und weiß sie zuzurichten. Und darum ist ein Unterschied zwischen einem Weisen, und einem — Nicht-Weisen.

Die

Die Nicht-Weifen mögen unwahr und ohne Grund seyn; aber die Sache kommt von guter Hand.

Aber ich komme wieder zu dem letzten Abend, wo er seinen Vertrauten über das was bevorstand, und über das neue Gesetz und Testament die nöthige Auskunft geben, und Abschied von ihnen nehmen wollte.

Andres, der Abschied des Socrates aus der Welt war sehr schön und rührend; auch als Socrates mit seinen Jüngern ausgerebet hatte und den Giftbecher nun ansehte und trank, weinten sie und warfen sich an die Erde. Aber hier ist mehr, als Socrates; hier ist die Herrlichkeit Gottes; und man will vergehen, so wie er, dem Tode geweiht und schon gesalbt zu seinem Begräbniß, in den großen gepflasterten Saal her-
ein

eintritt und sich neben dem Osterlamm hinsetzet.

Mich hat herzlich verlangt, sagte er zu den Zwölfen, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.

Wie er hatte geliebt die seinen, so liebte er sie bis ans Ende. Man kann sich nicht satt daran lesen: wenn er, der solch ein Werk zu vollbringen und solch einen Kelch zu trinken vor sich hatte, noch bey der letzten Mahlzeit den Johannes an seiner Brust zu Tische sitzen läßt, und den Jüngern Bissen eintaucht und gibt; wenn er so bekümmert von dem Jünger spricht der ihn verrathen werde, den Verräther nicht nennen will, und nur ihn selbst süßen läßt, daß er sein Geheimniß wisse; wenn er dem Petrus, der sich vermaß, von dem Hahn sagt der nicht zweymahl krähen werde; wenn er hingehen will, den Jüngern die Stäte

zu bereiten; wenn er sie seine Freunde nennt; wenn sie ihn wieder sehen sollen, und ihr Herz sich freuen und ihre Freude Niemand von ihnen nehmen soll &c. &c.

Doch in diesem heiligen Kreise war nicht bloß von einem Abschied von Freunden, sondern von größern Dingen die Rede. Und er unterrichtete seine Jünger und die künftigen Lehrer der Welt noch einmahl von dem Geheimniß des Reiches Gottes: — Eins mit dem Vater, das ist das Ziel; er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand komme zum Vater als durch ihn; wenn er nicht hingehe zum Vater, so komme der Ertöster nicht zu ihnen; wenn er aber hingehe, wolle er ihn senden, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet und den die Welt nicht kennet, und nicht empfangen kann; und der werde bey ihnen bleiben ewiglich, und

ihnen

ihnen seyn, und sie würden denn alles wissen,
und ihre Bitten würden geschehen.

Aber eine Lehre, die solche Verheißungen und Macht dem Menschen gibt, konnte mißverstanden werden. Damit aber die Jünger wüßten: was sie meine und wes Geistes Kind sie sey; stand der Herr und Meister, als "er wußte, daß ihm der Vater
"alles hatte in seine Hände gegeben
"und daß er von Gott kommen war
"und zu Gott ging," auf, legte seine Kleider ab, nahm einen Schurz und umgürtete sich, goß Wasser in ein Becken und wusch ihnen die Füße.

Wie wird dir, Andres, wenn du JHM Fuß waschen, und, mit dem Schurz, und dem Becken in der Hand, von einem Jünger zum andern gehen siehst?

D

Und

Und, wenn man denn an die und jenedenkt, die sich nach seinem Nahmen nennen!

Aber sie sind auch nicht sein, und können sich nennen nach wem sie wollen.

Keiner, und hätte er aller Sternen Lauf erfunden und trüge Cron und Scepter und wär' ein Herr der ganzen Welt, wenn er nicht das alles und sein eigen Leben für ihn vergesse kan; der ist sein nicht wehr.

Seine Lehre war nicht für diese Welt, und ihre Haupt, Selten sind darüber hinaus, und unsichtbar. Well sie aber doch in dieser Welt seyn sollte; so mußte sie eine sichtbare haben, und die Welt wissen, wes sie sich zu ihr zu versehen habe. Und der Stifter gab dies Beyspiel der Demuth und Entäußerung, und setzte die Liebe als das Kenn, und Wahr, Zeichen seiner Jünger.

So groß und heer nun auch alle diese Belehrungen und Eröfnungen waren, und so viel erfreuliches Licht auch daraus den Jüngern über das Neue Gesetz und Testament aufgehen mußte; so blieb doch der Stein auf ihrem Herzen, und es fehlte noch ein Aufschluß.

Er hatte in der Schule zu Capernaum, als er von den Kräften seines Leibes und Blutes redete, den Genuß derselben abschließlich als das Mittel des Lebens und einer ewigen Vereinigung mit ihm gesetzt; und nun wollte er hin gehen zum Vater, von ihnen weg und wo sie ihm nicht folgen konnten.

Natürlich war ihr Herz, wie die Schrift sagt, voll Traurens worden, weil er solches zu ihnen geredt hatte. Und du kannst denken, Andres, sie saßen um ihn und sahen

ihn an, und sehnten sich nach seinem Leib und Blut.

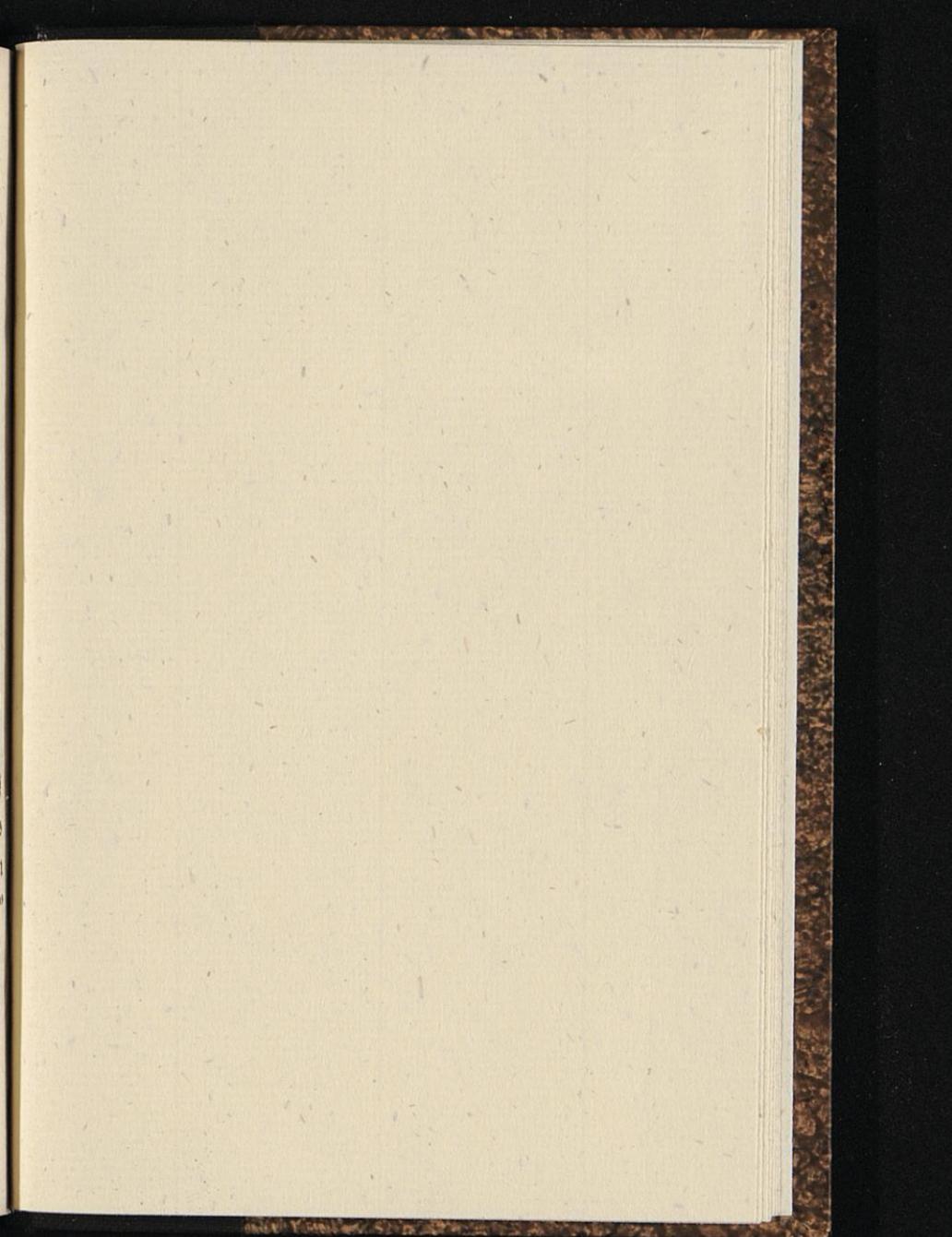
Lege deine Stirne auf die Erde.

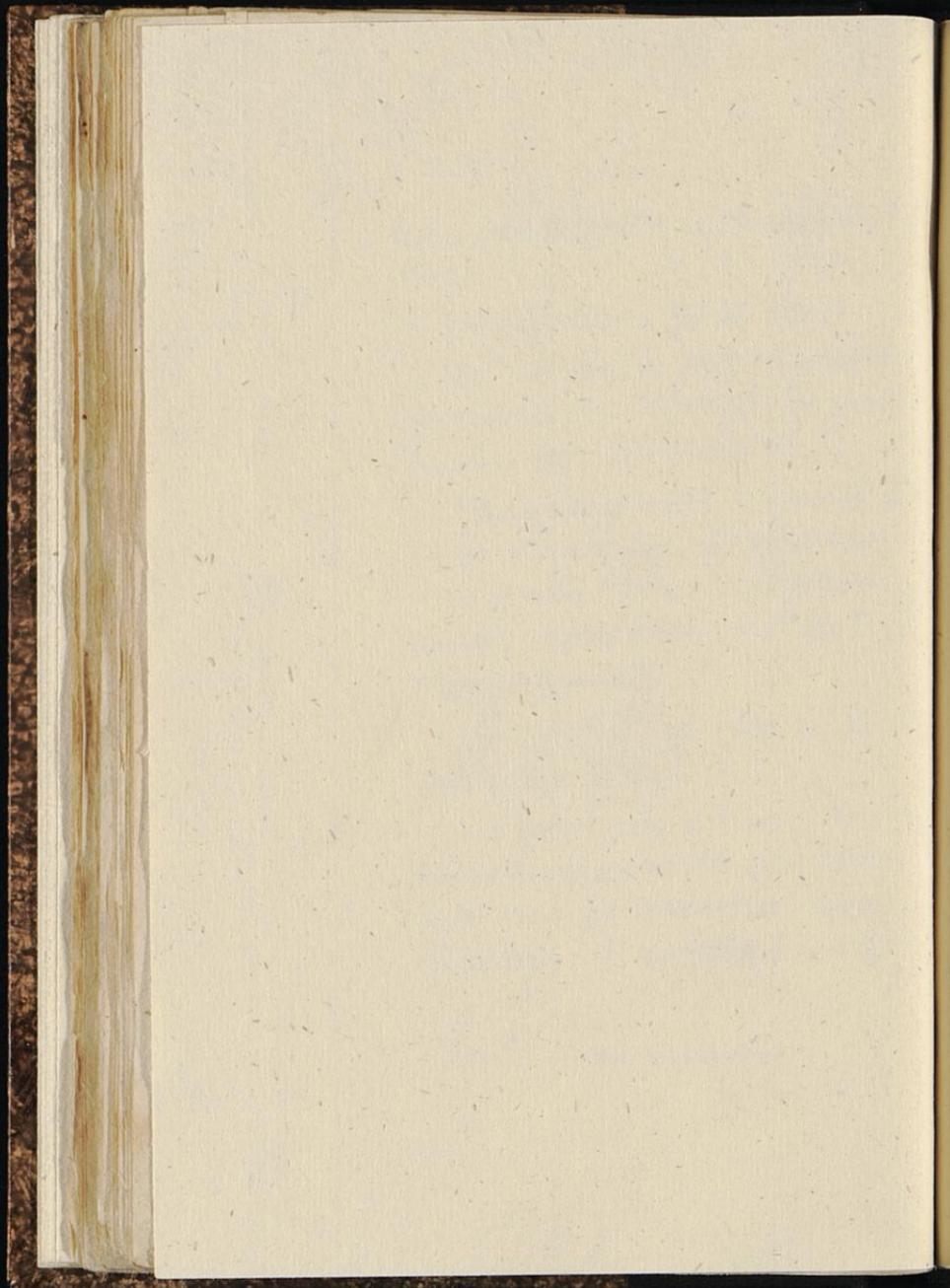
Und "er nahm das Brodt, dankete und brachs, und gabs den Jüngern, und sprach: "nehmet, eßet; Das ist mein Leib."

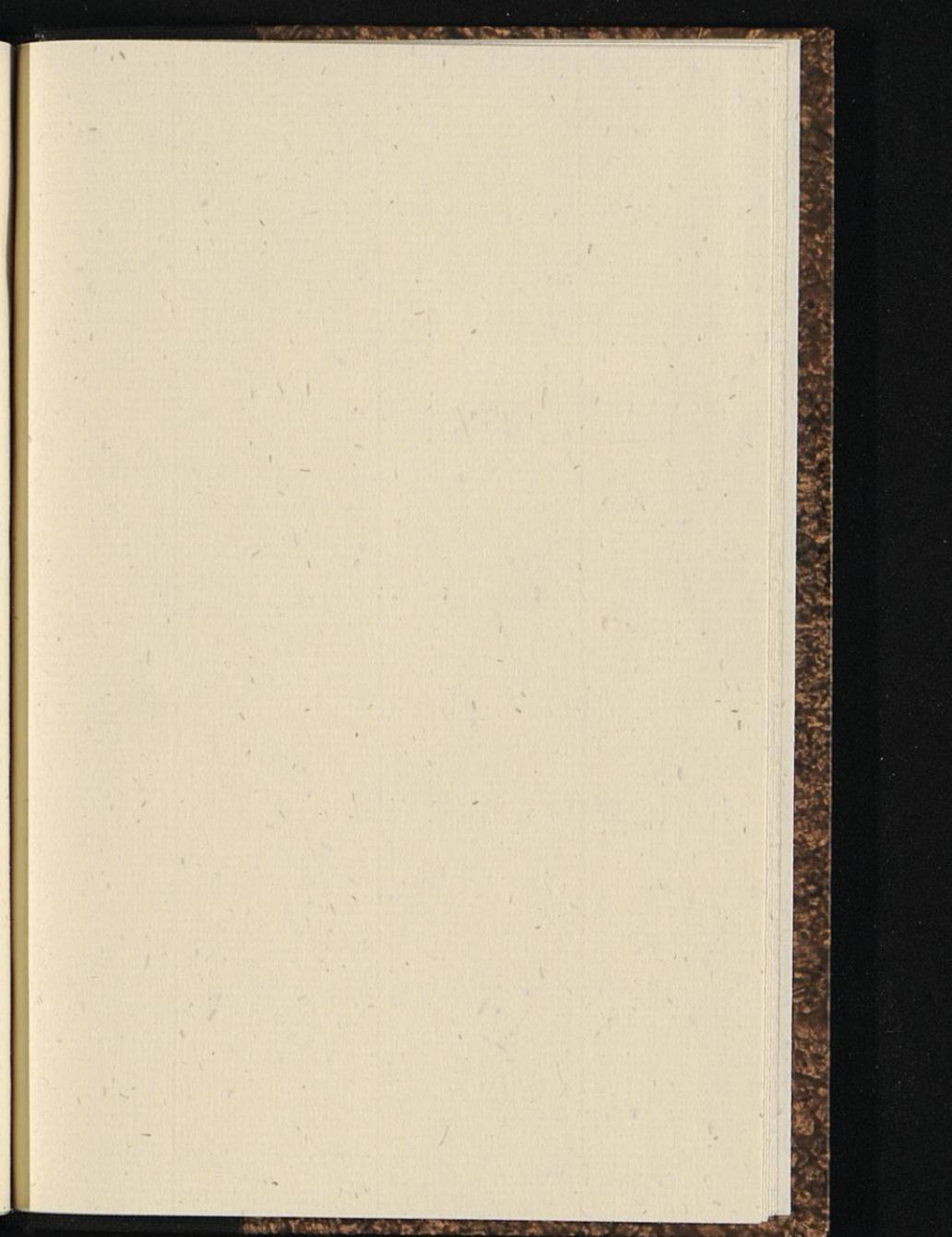
"Und er nahm den Kelch, und dankete, gab ihnen den, und sprach: trinket alle daraus; "Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden."

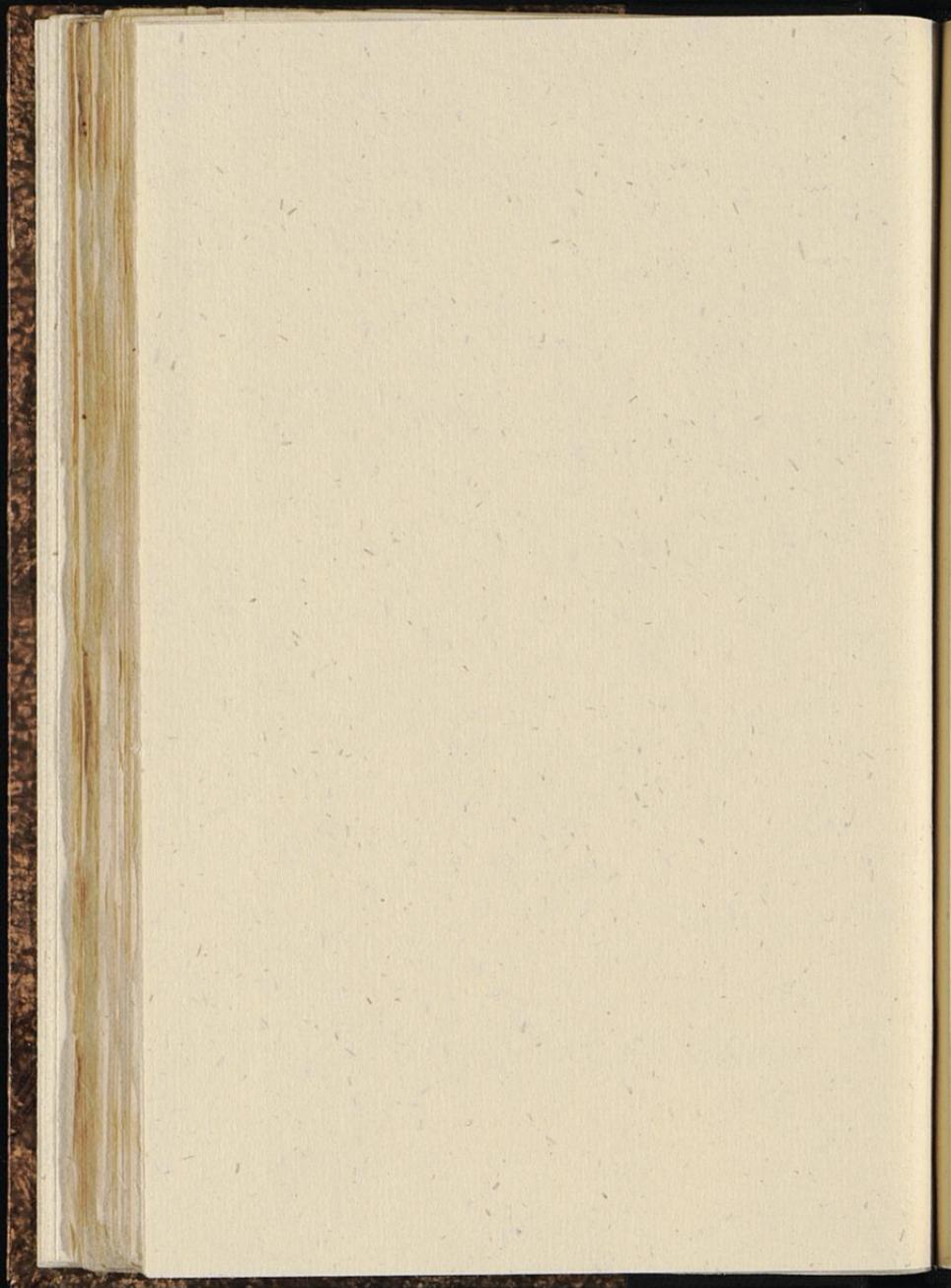
Das sagte er, und mehr hat es ihm nicht gefallen zu sagen.

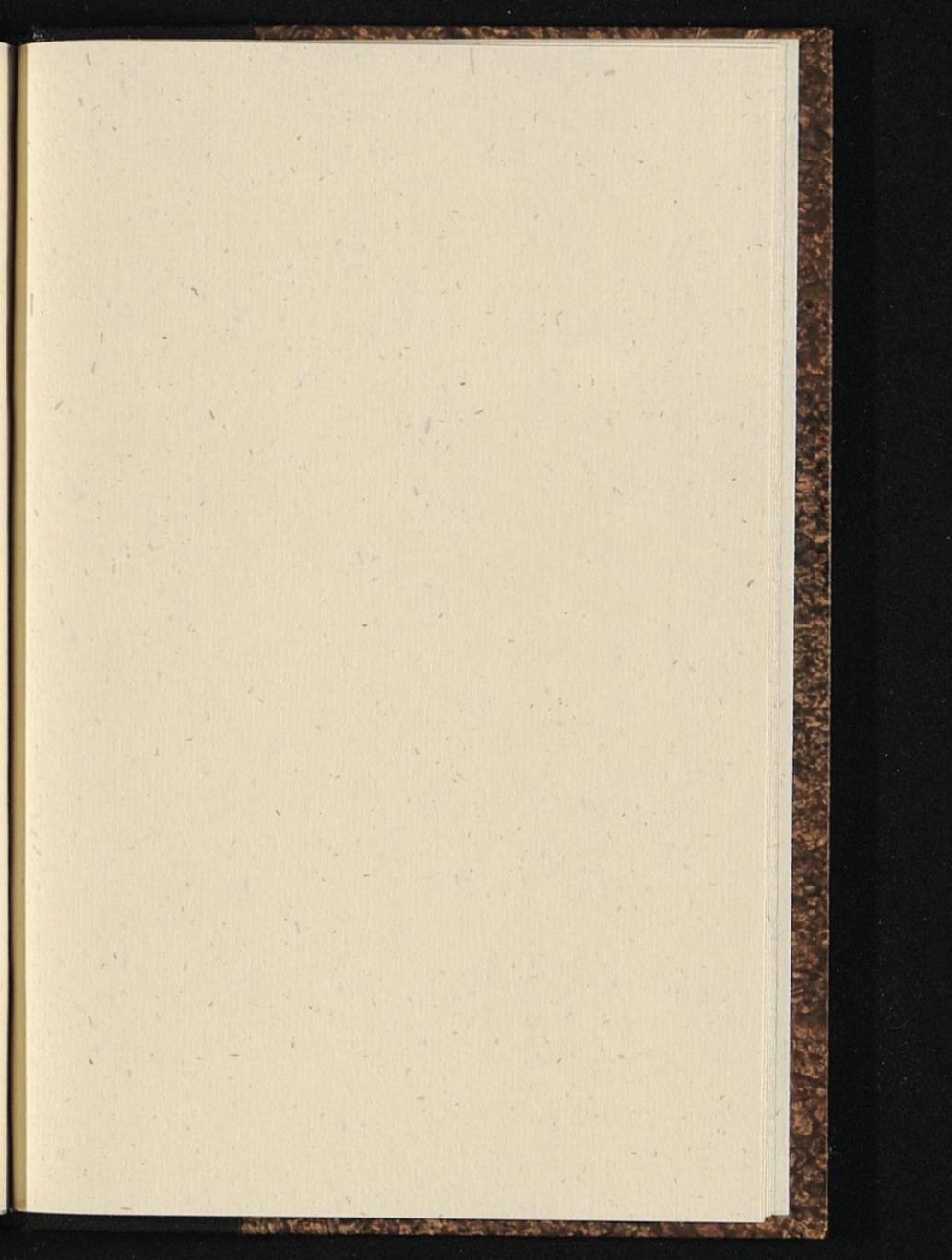
Und darauf gieng er hinaus, den Haß und die Verachtung der Welt zu verdienen und ihnen "das gute Werk zu erzeigen vor seinem Vater, um welches sie ihn steinigen."

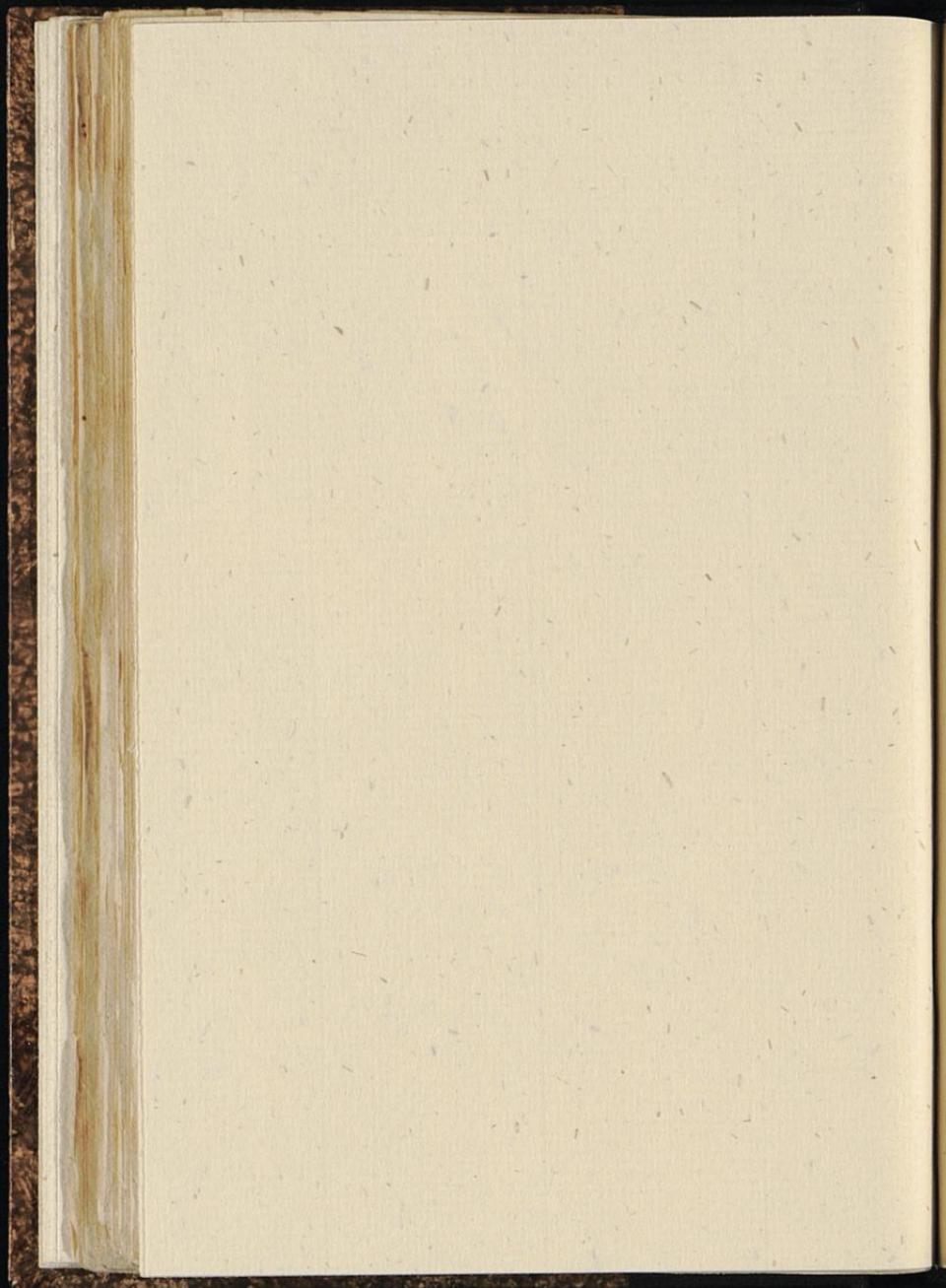


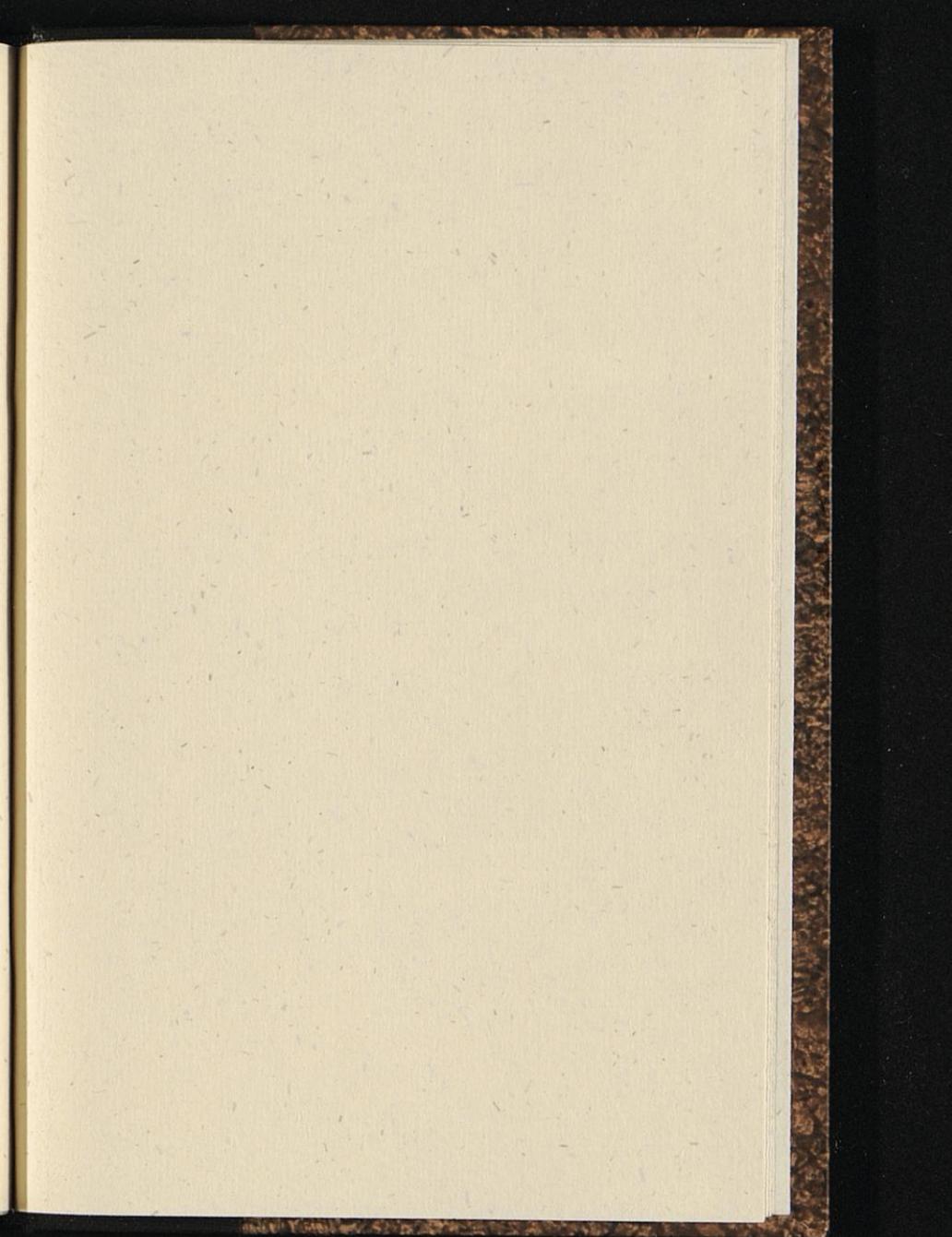


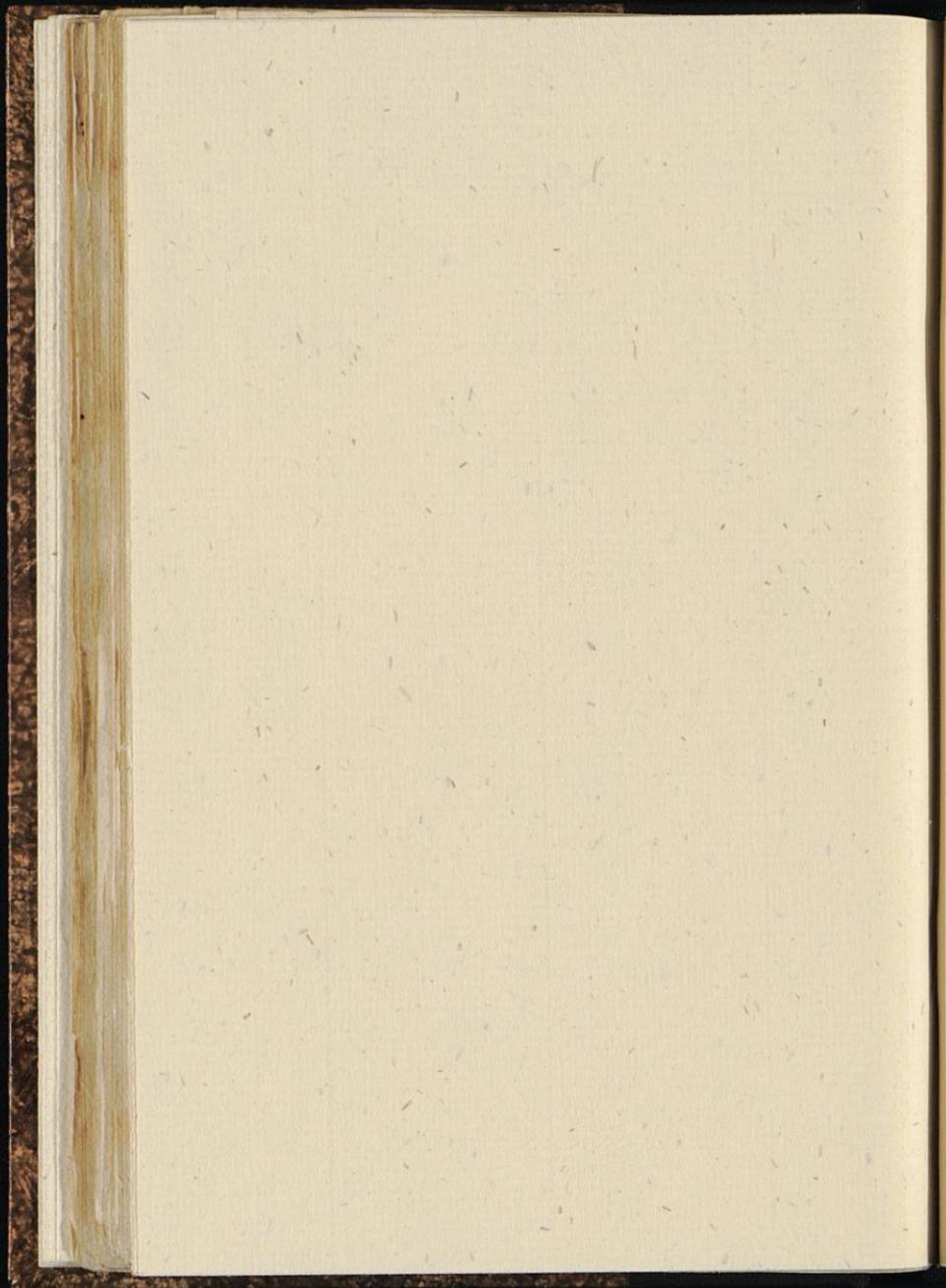


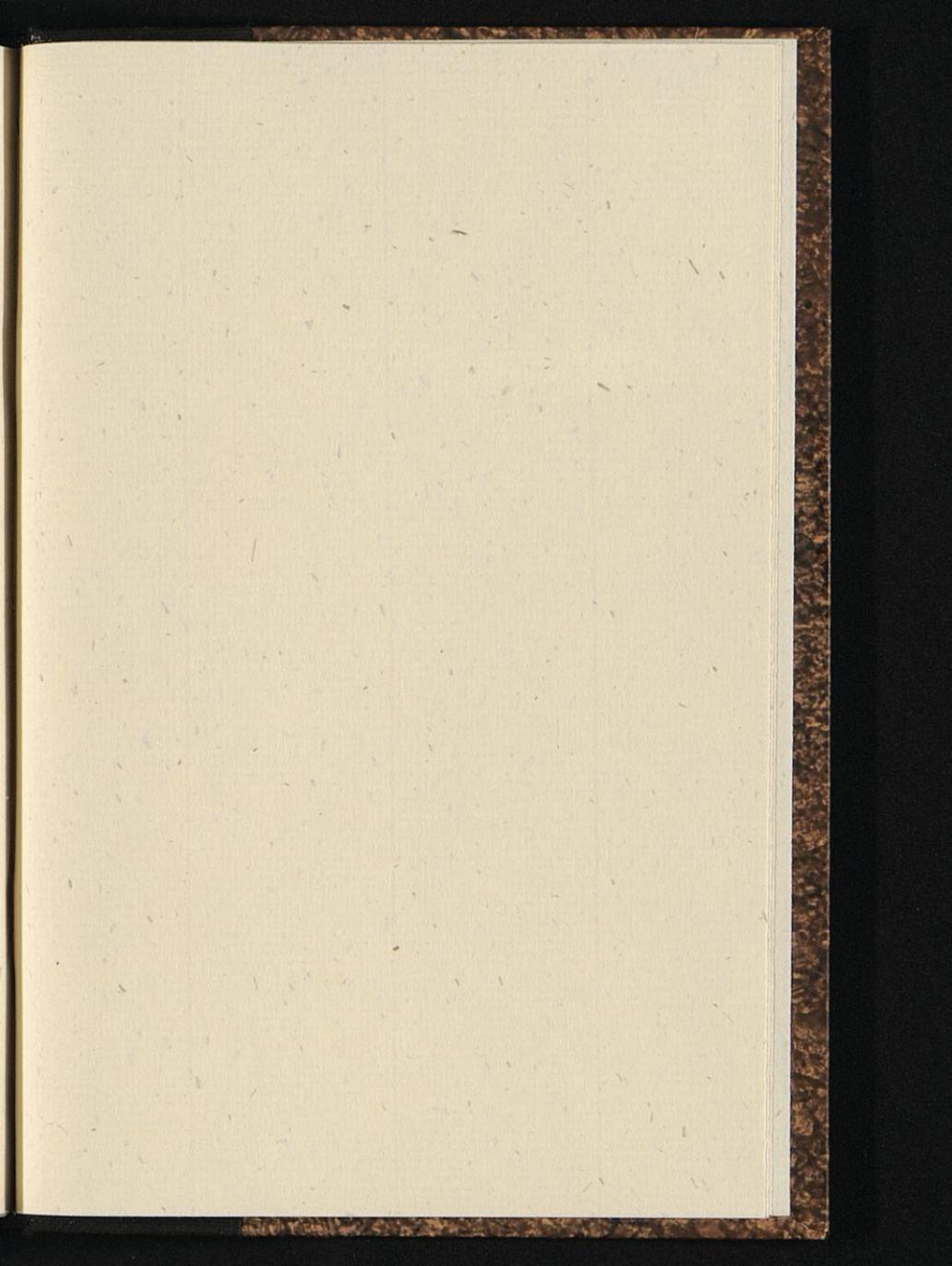


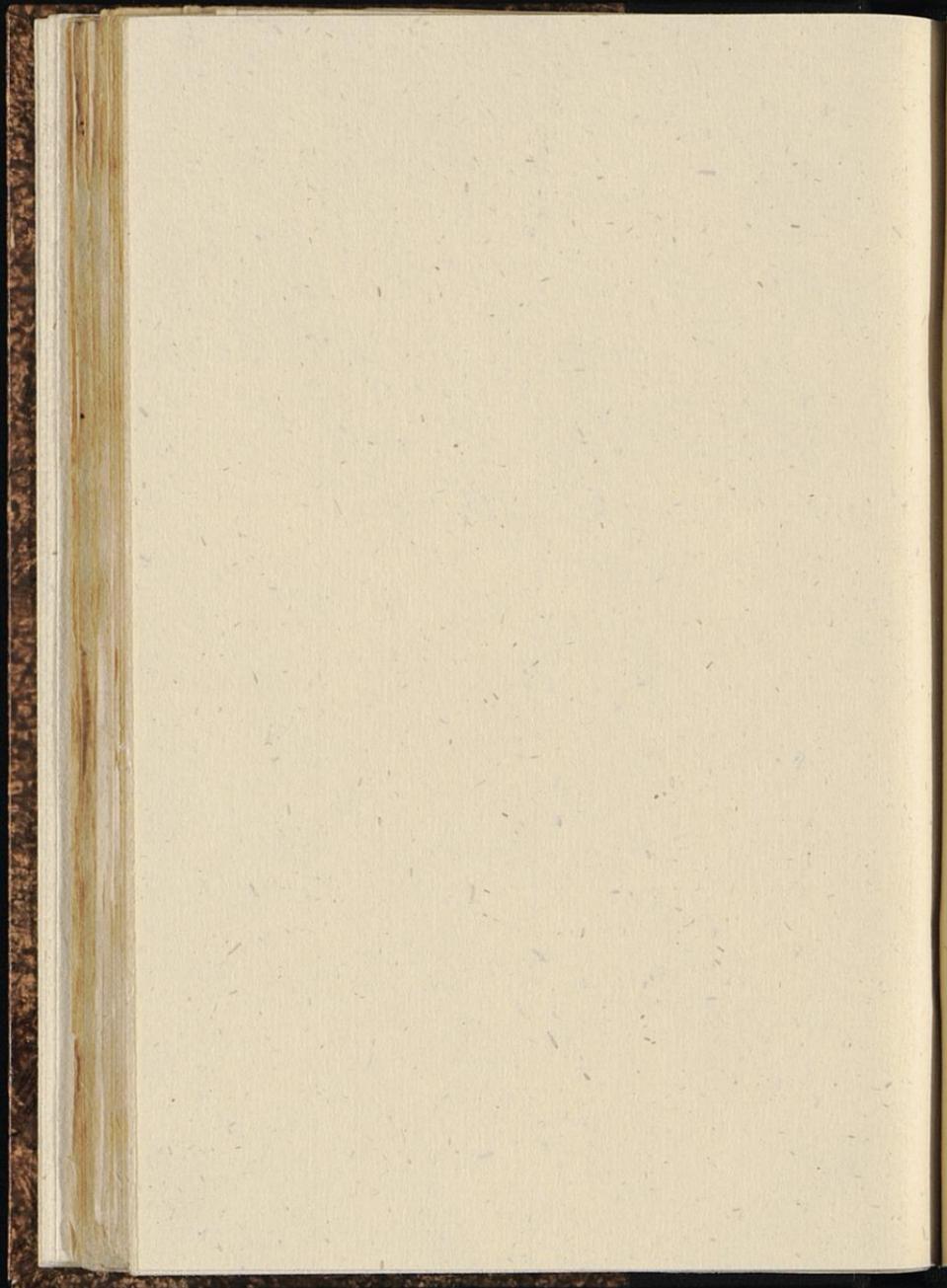


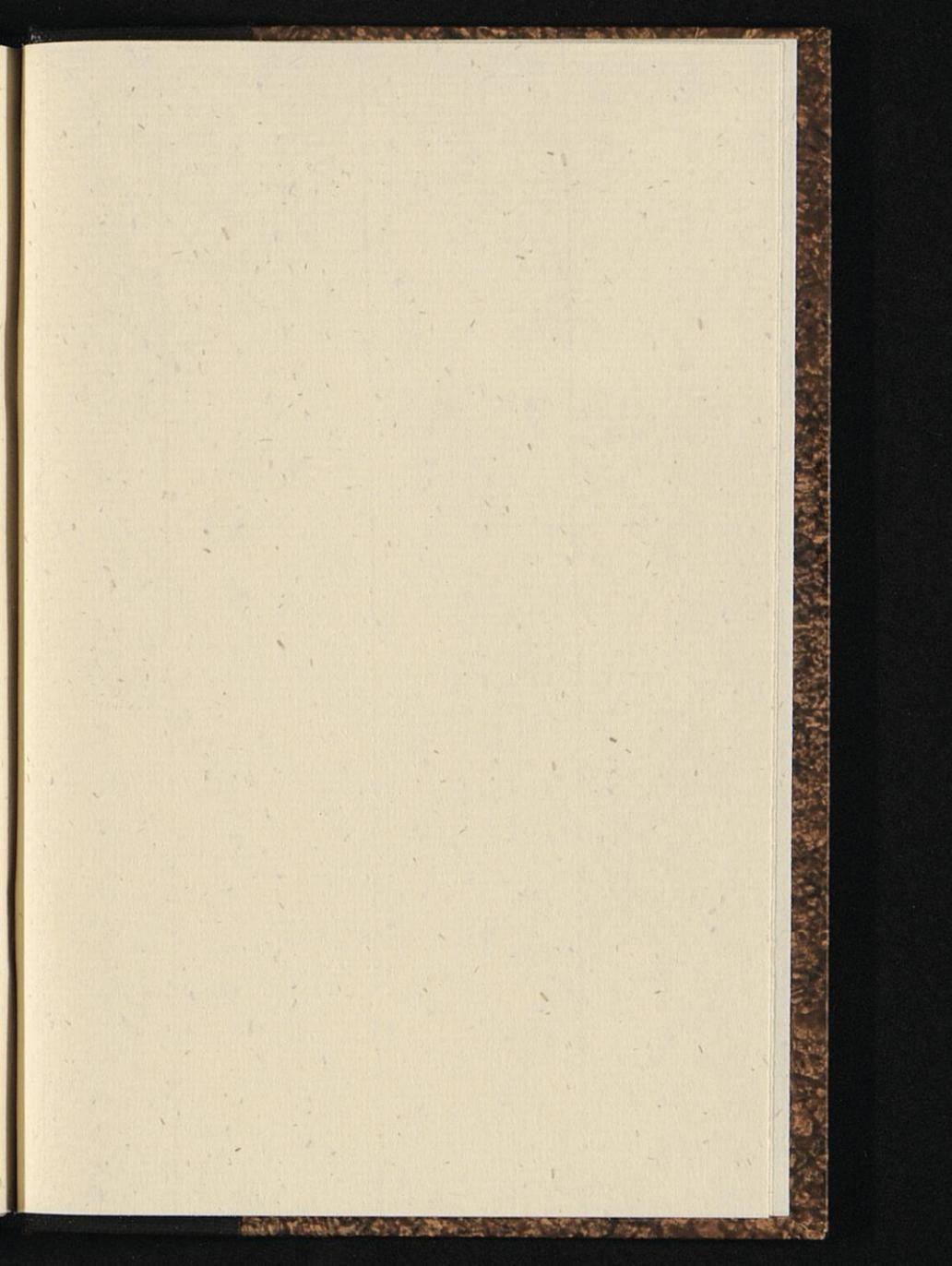


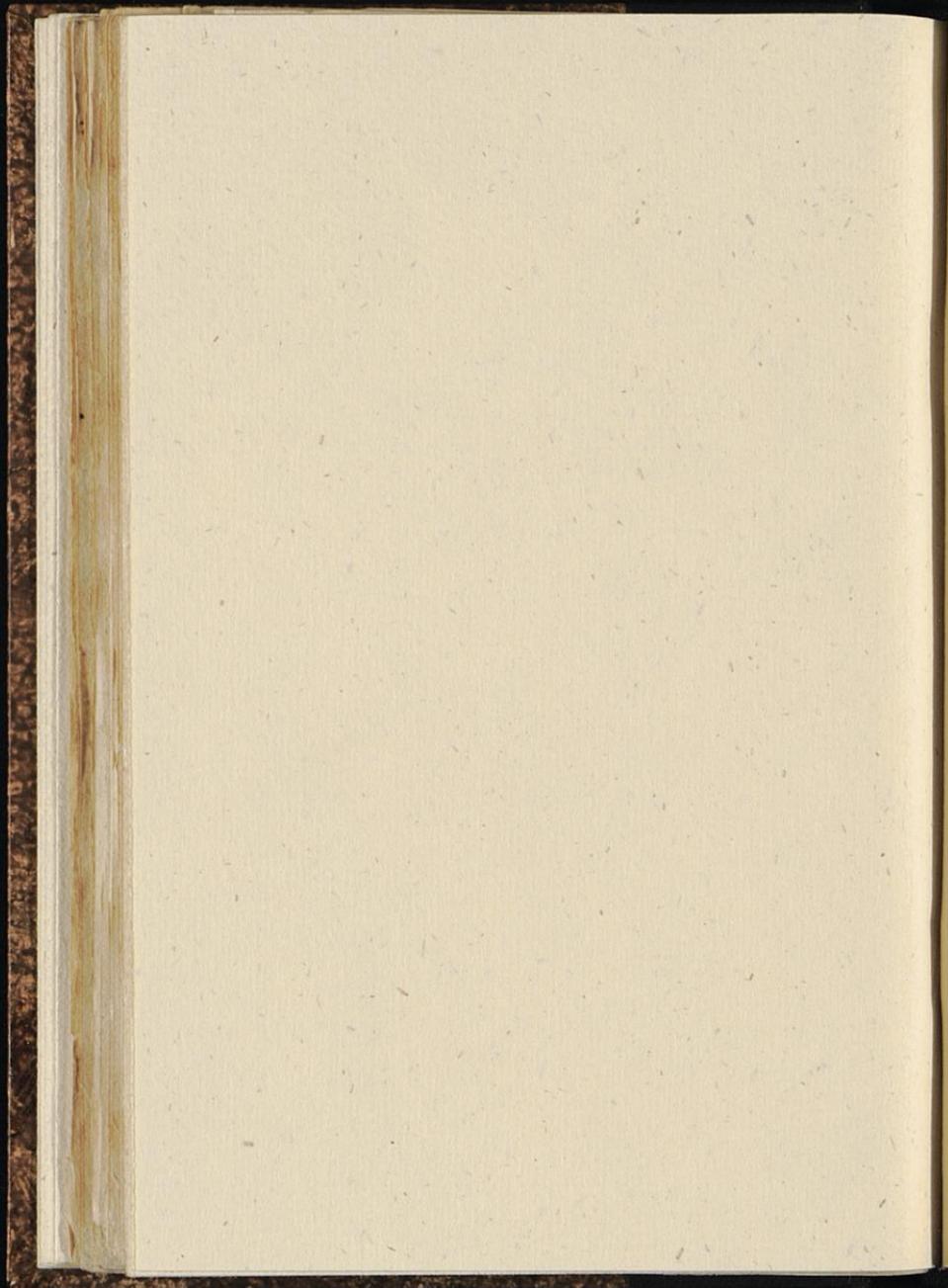


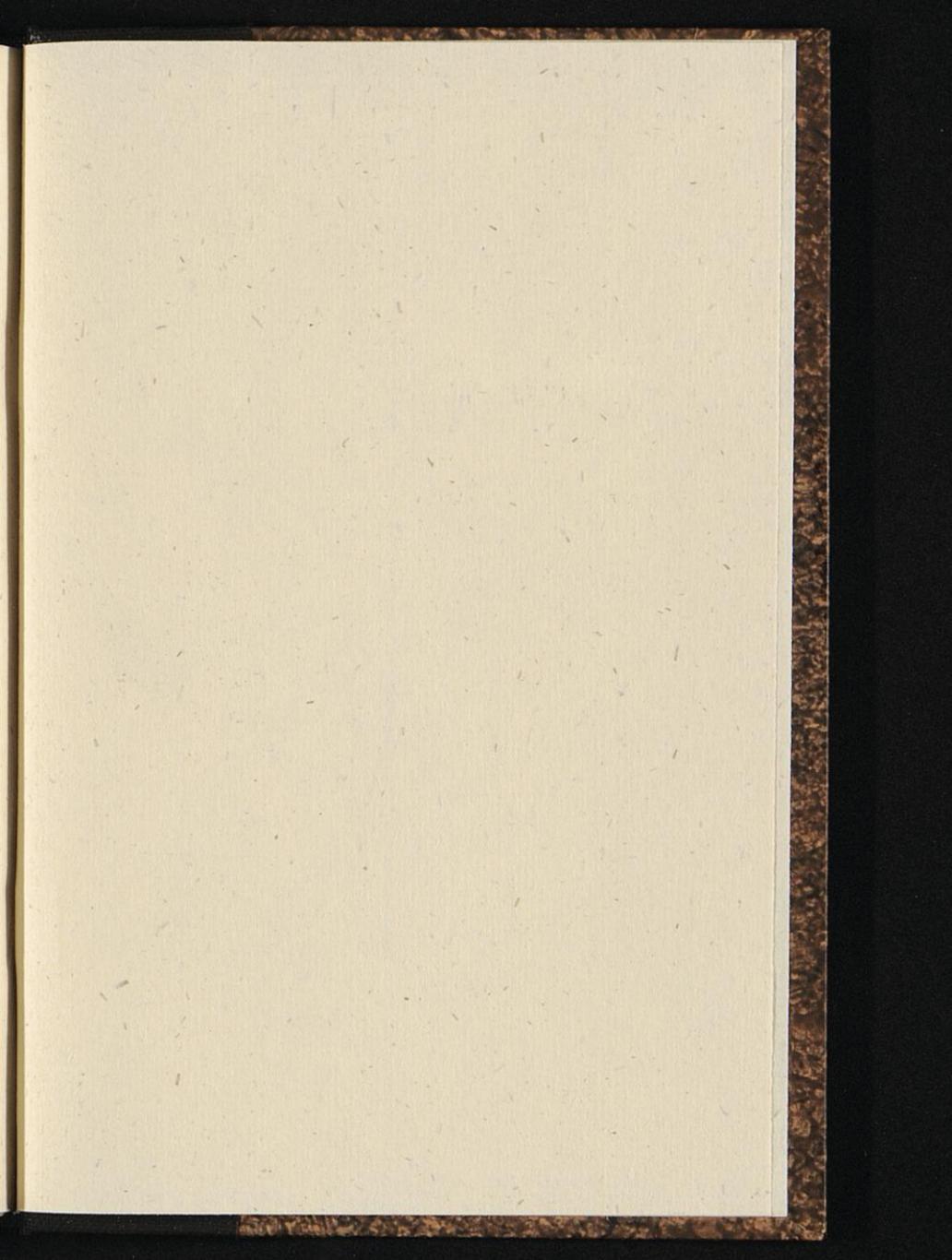


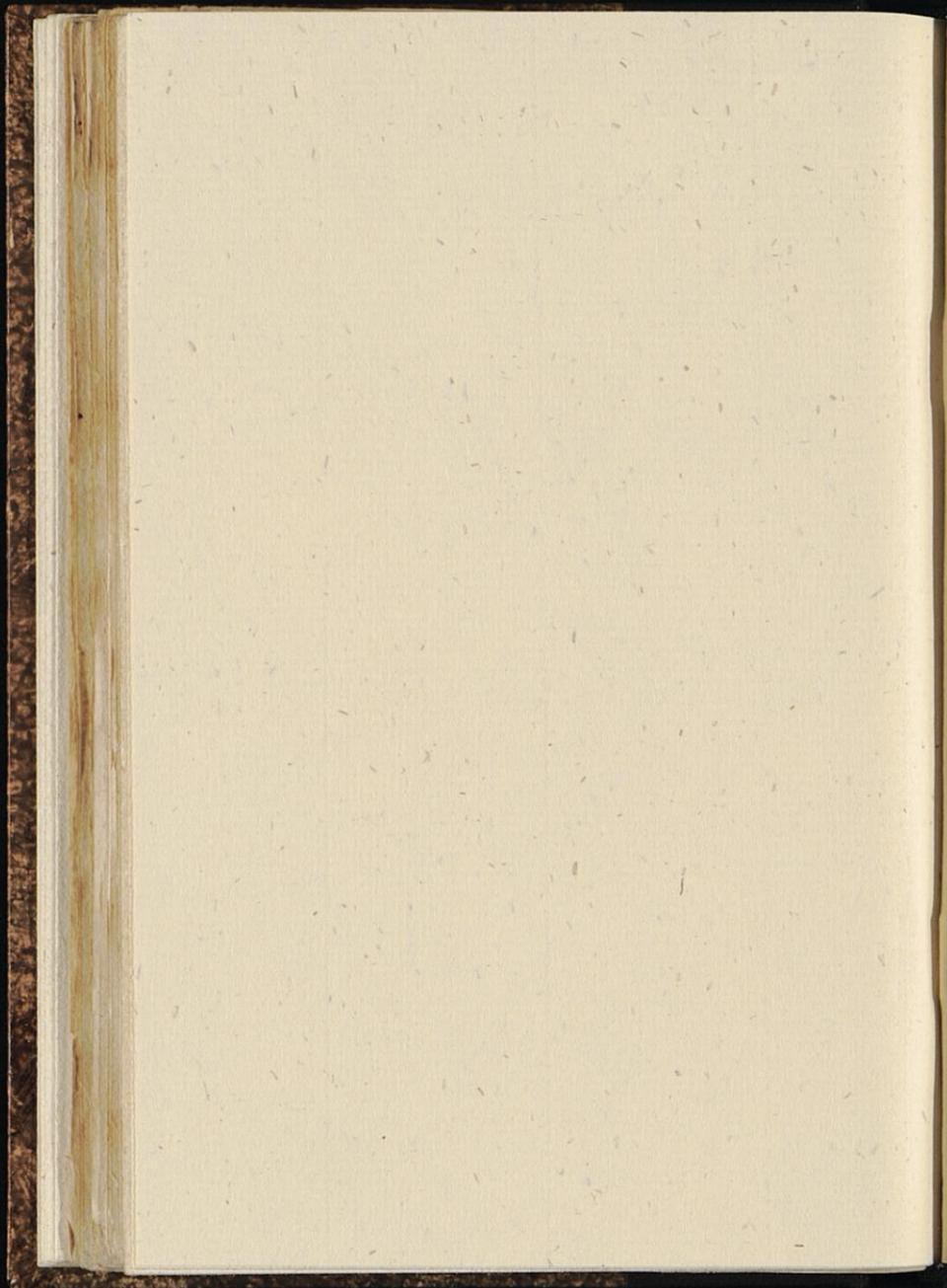














Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

